

Ersteht  
wöchentlich 2 Mal  
(Dienstag und Freitag).  
Abonnementspreis  
vierteljährlich 1 Mark.  
Eine einzelne Nummer  
kostet 10 Pf.  
Inseratenannahme  
Montags u. Donnerstags  
bis Mittag 12 Uhr.

# Wochenblatt

Ersteht  
wöchentlich 2 Mal  
(Dienstag und Freitag).  
Abonnementspreis  
vierteljährlich 1 Mark.  
Eine einzelne Nummer  
kostet 10 Pf.  
Inseratenannahme  
Montags u. Donnerstags  
bis Mittag 12 Uhr.

Wilsdruff, Tharandt,

Rossen, Siebenlehn und die Umgegenden.  
Amtsblatt

für die Königl. Amtshauptmannschaft zu Meissen, das Königl. Gerichtsamt und den Stadtrath zu Wilsdruff.

Achtunddreißigster Jahrgang.

Nr. 84.

Dienstag, den 22. October

1878.

## Bekanntmachung,

Der Landesculturrath hat anlässlich des Auftretens der Kartoffelfäule im laufenden Jahre eine kurze Belehrung über die gegen dieselbe Seiten der Landwirthe zu ergreifenden Maßregeln bearbeitet lassen. Behufs Weiterverbreitung dieser Belehrung wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß Exemplare hiervon durch die Kanzlei der Königl. Amtshauptmannschaft unentgeltlich zu beziehen sind. Meissen, am 18. Octbr. 1878.

Königliche Amtshauptmannschaft.  
von Hoffe.

## Tagesgeschichte.

Berlin, 19. October. Der Reichstag nahm das ganze Sozialistengesetz bei der Namensabstimmung mit 221 gegen 149 Stimmen an. Die Erklärung des Fürsten Bismarck beim Schluß des Reichstages lautet: „Wenn Sie mir gestatten wollen, am Schluß der Sitzungen noch einige Worte zu Ihnen zu reden, so geschieht es vorzugsweise, um dem Gefühl der Befriedigung Ausdruck zu geben, mit welchem die verbündeten Regierungen die Thatsache entgegennehmen, daß die Meinungsverschiedenheiten, welche am Anfange der Sitzungen das Schicksal ihrer Vorlage im Ganzen oder doch in höchst wichtigen Theilen zu bedrohen schienen, auf dem Wege gütlicher Verständigung der Beteiligten Ihre Genehmigung gefunden haben, sodas ich mich nach der heutigen Abstimmung und vermöge der vertraulichen Besprechungen, welche wir im Bundesrath in den letzten Tagen gehabt haben, in der Lage befinde, voraussehen zu können, daß der heutige Beschluß vom Bundesrathe einstimmige Annahme finden werde. Ich will damit nicht sagen, daß alle verbündeten Regierungen gleichmäßig davon überzeugt wären, daß das Gesetz, wie es sich in Ihren Händen befindet, vollständig ausreichen werde, um die Zwecke, die wir bei Einbringung des Gesetzes im Auge hatten, zu erreichen (hört!), sondern nur, daß alle Regierungen entschlossen sind, den aufrichtigen Versuch zu machen, mit den Mitteln, welche dieses Gesetz ihnen gewährt, die Krankheiten zu heilen, von denen das Gemeinwesen ergriffen ist. Sollte die Erfahrung den Beweis liefern, daß dieses nicht in vollem ausreichendem Maße eintreten werde, so werden die verbündeten Regierungen in der Lage sein, sich wiederum vertrauensvoll an Ihre Unterstützung zu wenden, um dem nachzuhelfen, was jetzt nach Ueberzeugung der Regierungen nicht ausreichen wird. Dies wird geschehen, sei es auf dem Wege der Reform unserer allgemeinen Gesetzgebung, was das Richtige sein würde, sei es durch Bervollständigung des von Ihnen soeben votirten Gesetzes. Letzteres wird voraussichtlich ohne Zweifel der Fall sein bezüglich der Zeitdauer, welche durch das Gesetz gegeben worden ist, denn Niemand unter uns kann sich der Hoffnung hingeben, daß die Heilung der Schäden, die wir hiermit beginnen, in drittehalb Jahren vollendet sein wird, die verbündeten Regierungen schöpfen aber aus dem Verlauf dieser Sitzung die Zuversicht, daß ihnen auch, nachdem sie durch die loyale Ausführung des Gesetzes das Vertrauen des Reichstages gerechtfertigt haben, die Hilfe, der Beistand und die Mitwirkung des Reichstages nicht fehlen wird. In diesem Vertrauen bleibt mir nur noch übrig, die formale Aufgabe, welche mir die allerhöchste Bottschaft erteilt, zu vollziehen. Ich erkläre im Namen der verbündeten Regierungen und Sr. Majestät die Sitzungen für geschlossen.“ Die Sitzung schloß mit einem dreimaligen Hoch auf den Kaiser.

Die „Berl. Freie Pr.“ weist darauf hin, daß nach Annahme des § 5 des Sozialistengesetzes die Wahlversammlungen für die Socialdemokraten unmöglich gemacht seien; es bliebe also den Socialdemokraten nichts Weiteres übrig, als in den Wahlversammlungen der Liberalen für die Candidaten der Socialdemokratie Propaganda zu machen. Das genannte Blatt schreibt nämlich: „Nun, wir sind damit einverstanden, aber das mögen sich die Herren Liberalen vor Augen halten, daß wir unsere Wahlversammlungen nunmehr in den ihrigen abhalten werden. Wir werden keine liberale Wahlversammlung vorübergehen lassen, ohne dort, nachdem uns dies in eigenen Versammlungen nicht gestattet ist, für unsere Candidaten zu werben und zu agitieren.“ Man sieht, die Leute wissen oder suchen doch sich zu helfen.

Herr Hasselmann hat das Wort! sagte am 10. Octbr. im Reichstag der Präsident, und Herr Hasselmann stand auf und nahm das Wort. Wer ihn noch nicht gesehen hatte, fragte verwundert: ist das der blutrothe, grimmige Hasselmann? der sieht ja aus wie der erste beste biedere und gutmüthige Bourgeois, mit denen er so kurzes Federlesen machen will! — Als aber Herr Hasselmann ins Feuer gerieth, da standen den Bourgeois um ihn herum die Haare zu Berge (viel mehr noch als man's beim Lesen glauben möchte) und zuletzt kam's bei dieser socialdemokratischen Zukunfts-Gesetzgebung zu Blich und Donner, wie damals auf dem Berge Sinai — und zum modernen Ordnungsruf. Sehr gespannt war der Reichstag namentlich auf das Programm der Socialdemokratie aus Herrn Hasselmanns Munde, auf das, was er unter der Productiv-Genossenschaft verstehe, wie sie wirken und bessere Zustände schaffen soll, aber recht

klar wurde weder der Reichstag darüber, noch werden es die Leser werden. Das Socialdemokraten-Gesetz, hat Herr Hasselmann an, ist ein Handschuh, der uns hingeworfen wird, wir heben ihn auf und werden kämpfen bis zuletzt mit aller Energie. Bis jetzt, versicherte er, war die Agitation nur gemüthlich, künftig wird's anders werden und das Blut, welches fließt, über die Häupter kommen, die daran Schuld sind. Zunächst wird es über uns Führer hergehen, für jeden aber, der im Kampfe fällt, werden 10 andere in die Breiche treten. Der Herr Reichskanzler will uns vernichten, aber er versteht uns nicht und wir ihn nicht, er hält socialdemokratische Reden, schwärmt für allgemeines Wahlrecht, für Arbeiter-Genossenschaften, für Staats-hülfe, lauter Dinge, die wir ja wollen, und verfolgt uns doch. Er sagt, er habe nie gehört, was wir Positives, Erreichbares wollen, und wir haben doch seit Jahren Anträge auf Versammlungsfreiheit, Einschränkung der Frauen- und Kinder-Arbeit, Normal-Arbeitstage etc. gestellt; ist das nichts? Das werththätige Volk versteht uns besser; denn der Arbeiter lebt in unerhörter Noth und diese führt uns die Anhänger in Masse zu, nicht die paar Freiheiten der neuen Gesetze, die man anschwärzt. — Unsere moderne Gesellschaft muß von Grund aus geändert werden; denn der Arbeiter muß seine Arbeitskraft wie etne Waare verkaufen, weil er von dem Besitz von Productionsmitteln ausgeschlossen ist. Sein Lohn erreicht die Höhe des durchschnittlich nothwendigen Bedürfnisses; der Arbeiter hat nur einen Lohn, der zur Erhaltung seiner Existenz ausreicht, er wird unter dem sogenannten Lohngefeß festgehalten. Dazu kommen in Folge der planlosen Production und Speculation die großen Handelskrisen, welche das Elend herbeiführen. Wer werththätig ist mit Geist und Körper, der ist Arbeiter und hat den Anspruch nicht nothdürftig zu existiren, sondern den vollen Ertrag seiner Arbeit zu genießen. Der Arbeiter soll nicht mehr dem Arbeitsinstrument (Grund und Boden, Werkzeugen, Geist, Speculation, Geld etc.) preisgegeben, er soll sein Herr sein. Nur die Arbeiter-Association und die Production in modernen Sinn in der Industrie und Landwirtschaft kann uns helfen. Die Productiv-Associationen bieten nach drei Richtungen hin Sicherheit, 1) daß jedem Einzelnen nach seiner Arbeitskraft und seinen Leistungen der richtige Lohn wird, 2) daß der volle Arbeitsertrag der Association zu gut kommt, 3) daß vollkommene Sicherheit geboten ist gegen solche verworrene Zustände und Planlosigkeit, wie sie jetzt im Handel und Wandel bestehen. — Man behauptet immer, daß der Klassenhaß von den Arbeitern geschürt werde; was thun denn die Arbeitgeber durch ihre Knechtung der freien Meinung? Was will der Arbeiter? nichts als sein Menschenrecht und Gerechtigkeit! Er will dieselben Rechte haben wie andere. Durch das Socialdemokraten-Gesetz drängen Sie die Agitation aus der Oeffentlichkeit in die Heimlichkeit und reizen den Arbeiter zum Kampf; wir wissen aber, was wir zu thun haben, und ich werde kämpfen und sollte ich mein Leben lassen. Fürst Bismarck hat gesagt, er sei nicht willens zu leben in einer Gesellschaft von Banditen, er sei bereit, sein Leben auf dem Felde der Ehre zu lassen. Auch wir sind bereit, wenn man Bajonette und Dolche gegen uns schleift, zu kämpfen; wir kämpfen Brust an Brust und Auge in Auge, auch wir wollen unser Blut auf dem Felde der Ehre lassen; denn auch wir haben keine Lust, in einer Gesellschaft von Banditen — (hier unterbricht ihn der Ordnungsruf.) Hasselmann geht ab und ruft zum Präsidenten- und Ministertisch gewendet mit erhobenem Arm: So mahne ich noch den Fürsten Bismarck, an den 18. März 1848 zu denken!

Nach Herrn Hasselmann ergreift Dr. Löwe-Kalbe, der bekannte Arzt, das Wort. Er freut sich, daß Herr Hasselmann den socialdemokratischen Zukunftsstaat gemalt hat, aber gefallen thut er ihm gar nicht; dieser Zukunftsstaat sei eine Zwangsanstalt ohne Gleichen, in welche man Leute von Talent, Fleiß und Selbständigkeit hineinprügeln müsse, und er könne nicht anders gegründet werden als mit der Confiscation des Eigenthums. Herr Hasselmann und Collegen klagen über das Elend der Arbeiter oder des vierten Standes und thun, als sei er furchtbar zurückgegangen und wir müßten alle auf die soziale Revolution warten wie auf die Erlösung von allen Uebeln. Ich finde es nicht so, sagte er, und kann aus Erfahrung sprechen. Seit mehr als 40 Jahren bin ich Arme narzt in Berlin, Cöln, Halle etc. gewesen, ich habe die Wohnungen der Arbeiter früher gesehen und jetzt kann sagen: kein Stand hat sich im Ganzen so gehoben wie der Arbeiterstand; er wohnt besser, kleidet sich und trinkt besser als früher und mancher Arbeiter verbraucht mehr Taschengeld als früher die ganze Familie verdient hat. Nicht der Arbeiter, sondern der kleine Handwerker, kleine Beamte, der Lehrer, der Arzt mit beschränkter Praxis ist's, der schlechter gestellt ist als früher. Das Contractbrüchigkeitsnebel nicht den Arbeiter, vielmehr geht an der Contractbrüchigkeit und an der Unzuverlässigkeit der Arbeiter und Geiellen der Handwerker zu Grunde. Das Schlimmste ist, daß die Agitatoren nur mit Doh arbeiten, daß sie den Haß der Arbeiter gegen alle anderen Classen schüren. Wenn bei uns eine Dame, die bei einem Bau vor-